

Raue Sinnlichkeit

ROCK Die Zürcherin Nadja Zela ist eine der glaubwürdigsten Stimmen der Schweizer Musikszene. Auf dem neuen Album «Immaterial World» schlägt die Bluesliebhaberin rockige Töne an.

«I'm still alive», singt Nadja Zela auf ihrem neuen Album «Immaterial World» – dem ersten nach vier Jahren. Gut zu hören. Denn diese Stimme ist ein Ereignis. Die Zürcher Songwriterin und Gitarristin singt Lieder von der dunklen Seite der Strasse, doch ihr Blues baut nie auf Klischees. Statt zu kratzen und zu shouten, hat sich Zela etwas Mädchenhaftes bewahrt – auch wenn sie hier lauter wird als auf früheren Platten. Sie ist sich nicht zu schade für schöne Melodien, bricht diese aber mit eigenwilligen Kehrtwendungen und Phrasierungen. Von weitem erinnert diese Musik an junge, altemodische Bluesängerinnen wie Valerie June.

Doch die 44-jährige Nadja Zela, die sich die Sporen in Bands wie Rosebud und The Roundabouts



Bringt Wärme dahin, wo es kalt ist: Nadja Zela (44).

zvg/Niklaus Spoerri

verdient hat, macht längst ihr ganz eigenes Ding.

Nach dem viel beachteten Album «Wrong Side of Town», das von Zelas Liebe für den Delta Blues geprägt war, ist das neue Werk «Immaterial World» deutlich rockiger ausgefallen. Unter der Ägide von Produzent Robin Girod (Mama Rosin) spielte man als Band in einem abgelegenen

Hof in Frankreich ein Album ein, das auch eine Art «Magical Mystery Tour» durch die Musikgeschichte ist. Verhaltene Gitarreneinwürfe erinnern an den frühen Van Morrison («T. B. Sheets»), es gibt Reminiszenzen an die Doors, Ausflüge zu Soul und Reggae und mit «Sunday Morning» einen richtigen Popsong, der leichtfüssiger daherkommt als das gleich-

namige Lied von Velvet Underground. Auf Zelas Album treffen schwere Beats auf quirlige Wurllitzer-Pianos. Doch es sind immer wieder die kargen, nur von einem Banjo begleiteten und von einer Oboe oder einer Klarinette verzierten Songs, die besonders auffallen. Sie bringen Zelas Stimme, die bei aller rauen Sinnlichkeit etwas Exotisches ausstrahlt, besonders zur Geltung.

Die Texte auf «Immaterial World» zeugen von der Suche nach Alternativen, vom Zurücklassen des Altbekannten und gleichzeitig von offenen Türen für das Fremde. In «Homeless Son» und «Mercy on the Weak» zeigt Nadja Zela mehr als nur Mitgefühl für die einsamen Seelen in einer anonymen Stadt. «Meine Mission ist es, Wärme da hineinzubringen, wo die Kälte herrscht», sagt sie. Wer ihr neues Album gehört hat, nimmt ihr dieses Statement ab.

Samuel Mumenthaler



Nadja Zela: «Immaterial World», Irascible.